

Medienkonsum und Kriminalität: Immer wieder wird diskutiert, inwiefern Filme, Nachrichten und Co. Inspiration für Verbrecher sind. Belastbare Zahlen gibt es dazu nicht. Unstrittig ist dagegen der Umgang mit Suizidmeldungen.

Täter suchen Vorbilder in Film und Serie

Hollywood: Pennywise und Joker verbreiten Angst

Von unserer Redakteurin
KATRIN FILTHAUS

ASCHAFFENBURG. Straftaten, die durch Filme oder Serien inspiriert wurden, scheinen in Deutschland eher selten zu sein. Aufsehen erregte das Phänomen der sogenannten Horrorclowns, die zunächst in den USA und ab dem Spätjahr 2016 auch in Deutschland ihr Unwesen trieben. In Aschaffenburg erschreckte am 21. Oktober 2016 ein 21-Jähriger am Park Schönlath zwei junge Frauen. Der Mann in Clownskostüm und Haloweenmaske wurde gefasst.

Massenmord im Clownskostüm

Vorbilder für den Clown als bösen Psychopathen gibt es reichlich: Der als Straßenclown verkleidete Massenmörder John Wayne Gacy tötete in den 1970er-Jahren in den USA 33 Jungen. Stephen King prägte das Bild vom grausamen Spaßmacher mit dem Clown Pennywise. Der Joker aus dem Batman-Film »The Dark Knight« inspirierte in Amerika Nachahmer: 2012 schoss ein Mann, der von sich behauptete, der Joker zu sein, in einem Kino als Batman verkleidete Zuschauer nieder. 2010 ermordete ein als Joker verkleideter Mann seine Freundin und seinen Cousin, weil diese eine Affäre hatten. Ein Jahr zuvor hatte eine Schülerin – als Joker geschminkt – ihren Lehrer mit einer Rasierklinge angegriffen. Vorlagen für Straftäter lieferten auch die Horrorfilme »Scream« und »Saw«.

Säurebad wie in »Breaking Bad«

Die Serie »Breaking Bad«, in der der Chemielehrer Walter White zum Crystal-Meth-Dealer wird, inspirierte mehrere Verbrecher. Täter benannten sich nach dem Protagonisten oder stellten bläuliche Drogen her, die aussahen wie in der Serie. Eine Szene, in der White und sein Ex-Schüler Jesse Pinkman einen toten Widersacher mit Hilfe eines Säurebades verschwinden lassen wollen, fand Ende Juli 2015 in Frankreich Nachahmer: Zwei Mathematikstudenten, die mit Drogen gehandelt haben sollen, erschlugen der Zeitung »Le Monde« zufolge eine Kommilitonin, die Schulden bei ihnen hatte. Sie legten die 23-Jährige in ein Säurebad, in dem sie sich auflösen sollte. Bereits 2013 versuchte der US-Amerikaner Jason Hart, die Leiche seiner Freundin, die er erwürgt hatte, in einer Badewanne mit Säure verschwinden zu lassen. Sein Mitbewohner gab zu Protokoll, »Breaking Bad« sei die Lieblingsserie des 27-Jährigen gewesen.

In beiden Fällen hatten die Täter darauf geachtet, dass der Behälter, in den die Säure gefüllt wurde, aus Plastik war: Diese Notwendigkeit betont der Lehrer White in der Serie ausdrücklich – sein Schüler hört jedoch nicht und die Flusssäure zerfrisst einen Wannenboden aus emailliertem Blech und bringt die Decke zum Einsturz.



Der »Grusel-Clown« – ein Phänomen des Medienzeitalters. Foto: Boris Roessler (dpa)

»Täter nicht sympathisch machen«

Mirko Allwinn: Psychologe über Zusammenhänge zwischen Medienkonsum und kriminellem Verhalten

Von unserer Redakteurin
NINA LENHARDT

ASCHAFFENBURG. Die Wirkung von Medien als Inspirationsquelle für Straftäter ist nach Auffassung des Psychologen Mirko Allwinn noch nicht ausreichend erforscht. Im Interview erläutert der 29-Jährige, warum immer der Einzelfall betrachtet werden muss.



Wie gut erforscht ist der Zusammenhang von Medienkonsum und kriminellem Verhalten in Deutschland?

Es gab einige Untersuchungen, die sich meistens dem Thema Killerspiele gewidmet haben. Insgesamt muss man sagen, dass der Forschungsgegenstand als solcher noch recht unerforscht ist. International sieht es besser aus. Besonders intensiv wurde das Nachahmungsverhalten bei Suiziden untersucht, das mittlerweile als wissenschaftlich gut belegt gilt.

Welche Rolle spielen die Sozialen Medien, Computerspiele und TV-Serien im Bezug auf kriminelles Verhalten?

Wir können nicht sagen, wir leben in einer gewalthaltigen Zeit oder es passieren mehr Straftaten und Gewaltdelikte als früher. Wenn man eine historische Betrachtung an den Tag legt, scheint es so zu sein, dass die Gewalt prinzipiell abnimmt. Das ist für uns schwer nachzuvollziehen, weil wir tagtäglich mit Kriegen, mit Gewalttaten konfrontiert werden. Weil sie präsenter sind, erscheinen sie uns häufiger.

Das heißt, es ist nur ein subjektiver Eindruck, der uns da umgibt?

Genau. Es gibt immer wieder einige auffällige Medien oder Serien, die heiß diskutiert werden, beispielsweise Metal als Musikrichtung oder sogenannte Ego-shooterspiele. Ein Stück weit wurde bei den »Killerspielen« falsch berichtet: Weniger das Medium als solches war verantwortlich, sondern es war ein Stillelement, das Personen im Nachhinein ausgemacht haben: »Wenn du ein Amokläufer sein möchtest, brauchst du Folgendes.« Diese Elemente wurden in den Medien dargestellt, und das kann letztlich zu einer Mythenbildung führen.

Wie entscheidend ist die psychische Verfassung von Konsumenten, wenn es um eine Inspiration zu Gewalttaten geht?

Wir finden, dass die psychische Verfassung wichtiger ist als die Medienbeeinflussung. Die Medien haben Einfluss, das wissen wir



»Es ist weniger relevant, ob es sich um einen fiktionalen Charakter handelt oder um eine reale Person«: Szene aus »Breaking Bad«. Foto: Frank Ockenfels 3/Sony Pictures/dpa



Psychologe Mirko Allwinn. Foto: Institut Psychologie und Bedrohungsmanagement

spätestens seit der Suizidforschung. Der Werther-Effekt ist ein klassischer Nachahmungseffekt. Diesen gibt es auch in anderen Bereichen, etwa bei Gewalt. Aber nicht jeder Mensch beginnt dann, gewalttätig zu agieren, nicht jeder ist dafür anfällig. Es braucht eine gewisse Vorbelastung aufseiten der Person. Das ist die große Dis-

Zur Person: Mirko Allwinn

Mirko Allwinn ist Psychologe und arbeitet für das Institut Psychologie und Bedrohungsmanagement in Darmstadt. Das Institut installiert nach eigenen Angaben Bedrohungsmanagement in Behörden, Unternehmen und Hochschulen. Der 29 Jahre alte Allwinn beschäftigt sich unter anderem mit Formen zielgerichteter Gewalt (etwa Amokläufe in Schulen und durch Erwachsene), Gewaltdrohungen und bedrohlichem Verhalten im Cyberspace. (nle)

kussion zwischen Ansteckung und Nachahmungseffekt. Den Ansteckungseffekt sehen wir nicht. Personen, die eine gewisse Verletzlichkeit mitbringen, könnten sich unter Umständen mehr damit beschäftigen. Wichtig ist die Einzelfallbeurteilung: Warum findet jemand das interessant, wie bewertet er das?

Macht es einen Unterschied, ob eine fiktive Geschichte erzählt wird oder ob es um eine nachrichtliche Berichterstattung geht?

Es geht weniger darum, ob es sich um eine fiktive oder eine reale Geschichte handelt. Auch Comichelden können unter Umständen eine Faszination ausüben. Es geht darum, wie sehr sich jemand damit identifiziert. Beim Beispiel »Breaking Bad« gibt es unterschiedlich tiefe Spielarten: Ich kann einzelne Aspekte imitieren, etwa um den Verkauf von Crystal Meth anzuregen, indem ich mein Produkt auch blau färbe.

Man kann sich aber auch anschauen, wie Leute gefesselt, wie eine kriminelle Tat begangen wurde. Oder ich kann mich voll und ganz mit dem Leben, den Ereignissen, den Motiven der Person identifizieren. Dann ist es weniger relevant, ob es sich um einen fiktionalen Charakter handelt oder um eine reale Person.

Gibt es Erhebungen darüber, wie häufig Trittbrettfahrer und Nachahmer auftauchen?

Wir haben keine handfesten Zahlen.

Gibt es Erfahrungswerte?

Bei den kriminellen Verhaltensweisen ist die der School Shooter (Amokläufer, d. Red.) am besten untersucht. Wir sehen einen großen Rückbezug auf vergangene Taten.

Wo liegen die Probleme in der Berichterstattung?

Man sollte keine einfachen Motive oder Anleitungen herausgeben. Je einfacher die Erklärung, desto größer das Identifikationspotenzial. Je einfacher die Problemlage, desto eher suggeriert das eine Nähe, so dass ich vielleicht dieselben Lösungswege nutze, die die Person eingeschlagen hat. Es gilt, alternative Lösungswege aufzuzeigen und Folgen von Straftaten herauszustellen. Die Täter sollten nicht sympathisch gemacht werden.

Was meinen Sie mit einer einfachen Erklärung?

Eine einfache Erklärung wäre: Der Täter tötete sie aus Leidenschaft oder Liebeskummer oder der Schulamokläufer hat die Tat begangen, weil er davor gemobbt wurde. Dann würde das suggerieren, das hätte im Wesentlichen was mit Mobbing zu tun und das ist falsch.

Wie sollten Medien aus Ihrer Sicht berichten, zum Beispiel bei Terror- oder Amoklagen?

Medien müssen darüber berichten. Ich denke, das ist ihre Kernaufgabe, und das ist auch gut, wichtig und richtig. Wir würden empfehlen, dass man das Ganze recht sachlich beschreibt, nicht zu emotional zugunsten des Täters.

Werther-Effekt: Der Tod der Anderen

Medien: Warum Zurückhaltung wichtig ist

Von unserer Redakteurin
KATRIN FILTHAUS

ASCHAFFENBURG. Es klingt makaber, aber Tote sind Garant für Schlagzeilen. Sei es der überraschende Tod eines Sängers oder Schauspielers oder sogar ein Amoklauf – steigende Klickzahlen im Internet sind den Medien, die darüber berichten, sicher.

Vor eine Berichterstattung schiebt der Pressekodex des Deutschen Presserats jedoch einen Regel: Bei Selbstmorden ist Zurückhaltung geboten. »Dies gilt insbesondere für die Nennung von Namen, die Veröffentlichung von Fotos und die Schilderung näherer Begleitumstände«, heißt es in Richtlinie 8.7. Die meisten Medien halten sich daran – aus gutem Grund: Nach der Veröffentlichung von Goethes Roman »Die Leiden des jungen Werther«, in dem sich die Hauptfigur umbringt, im Jahr 1774 gab es eine Selbstmordwelle. Wissenschaftler sprechen noch heute vom »Werther-Effekt«.

Prominente als Vorbild

Dieser war besonders nach dem Tod des Fußballers Robert Enke am 10. November 2009 zu beobachten. Der Nationaltorwart hatte sich vor einen Zug geworfen. »In den vier Wochen nach Enkes Su-



Kein gutes Vorbild: Goethes »Die Leiden des jungen Werther«. Foto: dpa

izid verdoppelte sich in Deutschland kurzzeitig die Zahl derer, die sich auf dieselbe Weise das Leben nahmen«, schreibt die Psychologin Christiane Gelitz im Magazin »Gehirn und Geist«.

Dass Medienkonsum sich direkt auf die Taten Einzelner auswirkt, unterstreicht auch der Darmstädter Psychologe Mirko Allwinn: Er erinnert sich an eine Studie, die in den 80er-Jahren während eines Zeitungstreiks in Österreich gemacht wurde. Während dieser zeitungsfreien Zeit sei die Suizidrate zurückgegangen. »Als durch die Zeitung wieder vermehrt über Suizide berichtet wurde, ist der Anteil der Suizidenten dort wieder angestiegen«, so Allwinn.

Seriöse Medien beschränken sich daher auf eine knappe Meldung, wenn Prominente den Freitod wählen. Über Selbstmorde unbekannter Menschen wird in der Regel nicht berichtet.

Arzt: »Suizid wird glorifiziert«

Vor diesem Hintergrund sorgte 2017 die Internetserie »Tote Mädchen lügen nicht« (im Original »13 reasons why«) für Aufsehen. Darin bringt sich eine 17-Jährige um und hinterlässt Kassetten, auf denen sie die dafür Verantwortlichen nennt. »In gefährlicher und detaillierter Weise wird vermittelt, dass durch Suizid eine Erlösung geschieht und man quasi im Nachhinein Rache erleben kann«, kritisierte der Kinderpsychotherapeut Frank Zimmermann im Juli im Gespräch mit der Redaktion. Es werde nicht gezeigt, wo die Schülerin sich hätte Hilfe holen können. »Die Glorifizierung des detailliert dargestellten Suizids und der vermeintliche Rachegegnung fördern die Suizidendenzen und Nachahmung. Erste traurige Berichte bestätigten das.«

Fehlende Zahlen machen Einschätzung schwierig

Belege: Polizei führt keine Liste zu Inspiration von Kriminellen – 36-Jähriger wohl durch OEZ-Amoklauf inspiriert

ASCHAFFENBURG. Wie oft Kriminelle sich tatsächlich von einer Serie oder einem Film zu einer Tat inspirieren lassen, lässt sich nicht nachvollziehen. Es gibt aber ein Beispiel aus Unterfranken, bei dem das wohl der Fall war.

Keine Polizeistatistik

Die unterfränkische Polizei führt keine Statistik dazu, was jemanden zum kriminellen Handeln veranlasst. »So etwas könnte im Rahmen einer Vernehmung, wenn es um das Motiv geht, zur Sprache kommen, lässt sich aber nicht auswerten«, erläutert Sprecher Michael Zimmer. Eine »Nachahmungsgefahr« ist den Beamten laut Pressestelle jedoch stets präsent: Es gelte bei Warnmeldungen – etwa Bombendrohungen, Er-

Hintergrund: Sogenannte Copycat-Verbrechen

»Copycat« ist der englische Begriff für Nachahmer oder Trittbrettfahrer. Wie die Zeitschrift »Gehirn und Geist« (6/2015) berichtet, handelt es sich bei Trittbrettfahrern meist um »ichbezogene, leicht kränkbare Männer ohne enge Bindungen, die sich machtlos fühlen oder in einer ausweglosen Lage wähnen«. Mit ihrer Tat wollten sie sich für private oder

berufliche Misserfolge rächen und ein Denkmal setzen. Ideen zur Vorgehensweise sowie Rechtfertigungen lieferten ihnen mediale »Vorbilder«, etwa Amokläufe oder andere Attentate, die in die Schlagzeilen geraten. Auch besonders widerwärtige Verbrechen können demnach auf »psychisch gestörte Menschen anregend wirken«. (nle)

pressungen oder Brandserien – immer mit zu berücksichtigen, dass auch Trittbrettfahrer im Spiel sein können oder durch die Berichterstattung erst auf den Plan gerufen werden können. »Im Bereich Suizid ist der sogenannte »Werther-Effekt« aufgrund

wissenschaftlicher Erkenntnisse ein polizeilich ernstzunehmendes Phänomen«, meint Zimmer (siehe Artikel rechts).

Bombendrohung in Lokalen...

Der Amoklauf am Münchener Olympia-Einkaufszentrum (OEZ)

im Juli 2016 hat nach Einschätzung der Polizei vermutlich einen Trittbrettfahrer in der Schweinfurter Innenstadt angeregt: Der 36-Jährige kündigte in zwei Lokalen eine Bombenexplosion an. Eine Streife nahm den stark alkoholisierten Mann vorläufig fest.

... aber kein Bombenfund

Laut Bericht räumte die Polizei anschließend die beiden Kneipen sowie weitere Gebäude in der Umgebung komplett und sperrte den Bereich großräumig ab. »Hiervon waren an die 500 Personen betroffen«, teilte das Polizeipräsidium später mit. Eine Durchsuchung mit Sprengstoffhunden verlief negativ, so dass Entwarnung gegeben werden konnte. nle